Die Geschichten von vier syrischen Flüchtlingsfrauen

Zeina Elcheikh

*Zeina Elcheikh (*1979, Frankreich) studierte Architektur in Syrien. Sie absolvierte den Master in „Integrated Urbanism“ an der Universität Stuttgart. Seit Dezember 2014 promoviert sie an der Universität Stuttgart in Architekturgeschichte zum Thema "Erinnerung und Konflikt".*
Dies ist eine Kurzfassung des Vortrags „The Search for Home and the Living in Between: Stories of Four Syrian Women Refugees“ (Die Suche nach einem Zuhause und das Leben dazwischen: Die Geschichten von vier syrischen Flüchtlingsfrauen), der am 07.02.2019 im Rahmen des Forschungskolloquiums „Migration“ (Institut für Globale Gesundheit, Universität Heidelberg) gehalten wurde.

Seit 2011 wurden Millionen Syrer vertrieben, mussten aus dem Land fliehen oder sind immer noch unter Belagerung und in dringendem Maße auf humanitäre Hilfe angewiesen. Viele andere wurden verletzt, getötet. Etliche gelten als vermisst. Deutschland öffnete seine Grenzen für Menschen, die vor Krieg, Not und Verzweiflung flohen. Diejenigen, die es geschafft haben, sind die Glücklichen, die eine potentiell tödliche Reise überlebt haben und zum Teil mit großer Empathie und Verantwortungsgefühl empfangen wurden. Dies trifft besonders auf die Syrer zu, die aufgrund ihrer tatsächlichen Tragödie vielfach als Gäste begrüßt wurden. Sie werden jedoch länger bleiben, als Gäste dies in der Regel tun. Seit der Öffnung der deutschen Grenzen im September 2015 kursieren im Zuge der Flüchtlingskrise fast ausschließlich Geschichten über männliche Flüchtlinge und ein stark vereinfachtes Bild von Syrern im Allgemeinen und Frauen im Besonderen.
Die folgenden Geschichten handeln von vier syrischen Flüchtlingsfrauen aus verschiedenen sozialen, religiösen und ethnischen Hintergründen, die seit September 2015 in Deutschland eingereist sind und in Stuttgart und Umgebung leben.

Die Geschichte von Farah

Sie kam, gemeinsam mit ihren Eltern und zwei älteren Brüdern, am 1. November 2015 nach Deutschland. Die Familie benötigte ganze 18 Tage, um durch Regen und Schnee zu Fuß über die Balkanroute zu kommen. Dabei erfuhren alle, was es bedeutet, Hunger und Angst zu haben.
Inzwischen spricht Farah viel besser Deutsch und versucht herauszufinden, was sie mit der Zukunft anfangen will. Farah ist verschleiert und stößt damit in Deutschland auf unterschiedliche Reaktionen. Dabei ist ihr Vater ihre größte Sorge. Denn Farah

stammt aus einer sehr konservativen und armen Gegend in Lattakia. Die Besiedelung dieses Gebiets begann bereits in den frühen 1950er Jahren mit einem Lager für palästinensische Flüchtlinge und entwickelte sich zu einem informellen und dicht besiedelten Gebiet mit einer hohen Kriminalitätsrate, einer geringen Lebensqualität und wenig Infrastruktur.
Der Vater von Farah ist selbst ein Sohn palästinensischer Flüchtlinge. Seitdem sie in Deutschland sind, kann sich Farah nicht erinnern, dass ein einziger Tag vergangen ist, an dem er nicht gesagt hat: "Ich möchte nach Hause zurück, oder ich bringe mich um." Sie lebt mit der täglichen Angst, morgens aufzuwachen und ihn nicht mehr bei sich zu haben. Er vermisst seine traditionelle Rolle als Ehemann, Vater und Ernährer in seinem neuen Leben als Flüchtling in Deutschland. Er hat keine Aussicht darauf, in naher Zukunft eine Arbeit zu finden und wird weiterhin mit seiner Familie von Sozialleistungen leben müssen. Darüber hinaus scheinen die Gleichberechtigung, die Gleichstellung der Geschlechter und die Freiheit in Deutschland sein Selbstverständnis als Mann in Frage zu stellen.
Farah bewundert, wie Kinder in Deutschland zur Selbstständigkeit erzogen werden. In der Regel verlassen junge Leute ihr Elternhaus nach der Schule: etwas, was sie selbst nicht kann und worüber sie nicht wagt, laut nachzudenken. Allzu gerne möchte sie ein eigenes Bankkonto haben, aber ihr Vater kontrolliert jeden Cent. Die ganze Familie benutzt eine einzige gemeinsame Bankkarte. Farahs ständige Sorgen um ihn und um sich selbst lassen dauernd Kompromisse eingehen. Obwohl ihr Vater sie immer ermutigt, ihr Studium fortzusetzen, befürchtet Farah, dass er sich vom Gerede der anderen Flüchtlinge beeinflussen lassen wird und ihr eine "arrangierte Ehe" droht.
Auf keinen Fall will sie nicht dasselbe Schicksal erfahren wie ihre Mutter, die in ihrem Alter, mit 19 Jahren bereits Mutter von zwei Kindern war.

Die Geschichte von Maria

Maria studierte englische Literatur in Aleppo und arbeitete als Übersetzerin. Nach ihrer Ankunft in Deutschland im November 2015 musste sie sechs Monate warten, um an einem staatlich finanzierten Deutschkurs teilnehmen zu können. Ihr exzellentes Englisch machte ihr den Einstieg jedoch viel einfacher als vielen anderen syrischen Flüchtlingen. Maria ist Christin. Etwa 10 Prozent aller Gläubigen ins Syrien sind Christen..

In Aleppo war es kein Problem, moderne Kleidung zu tragen, und da Maria Christin ist, trägt sie ein Kreuz um den Hals, was dort niemals ein Problem darstellte.
Hier in Deutschland erging es ihr jedoch anders.
Fast täglich kamen ehrenamtliche Helfer ins Heim, um sich um die Flüchtlinge, insbesondere um die Familien, zu kümmern. Eines Tages wollte der Helferkreis ein Frauencafé ausschließlich für Frauen und deren kleine Kinder und Töchter organisieren. Da die Flüchtlinge überwiegend aus konservativen Kulturen stammen, wollten die Ehrenamtlichen sicherstellen, dass kein Ehemann, Vater oder Bruder seiner Frau, Tochter oder Schwester den verbietet, daran teil zu nehmen.
Das Treffen im Frauencafé begann mit Musik: Drei Frauen aus Afghanistan sangen ein traditionelles Lied. So auch die Syrer und die irakischen Frauen. Die deutschen Ehrenamtlichen sangen ein Geburtstagslied für eine deutsche Dame. Danach versammelten sich alle, um Snacks und Getränke zu sich zu nehmen. Alle schienen fröhlich zu sein - bis eine ältere deutsche Ehrenamtliche näher kam. Sie zeigte wiederholt auf Marias Halskette, nahm dann das kleine goldene Kreuz und versuchte, es unter Marias Schal zu verstecken. Maria war schockiert und stieß die Hand der Dame unwillkürlich weg. Die Sozialarbeiterin intervenierte und fragte Maria auf Englisch, warum sie weinte. Anscheinend wollte die Helferin offenbar Toleranz zeigen. Sie sagte, dass sie, bevor sie zum Frauencafé gekommen war, versuchte, herauszufinden, ob sich die Flüchtlingsfrauen wohler fühlen würden, wenn sie als Deutsche selbst einen Schleier tragen würde.
Diese Erklärung half Maria nicht. Die Sozialarbeiterin versuchte, das Missverständnis zu klären, indem sie sagte, dass die Freiwilligen den Flüchtlingsfrauen mit ihrem Verhalten eigentlich Respekt zollen wollten.
Maria unterbrach sie und sagte: "Ich bin auch eine syrische Flüchtlingsfrau. Warum hat sie mich nicht respektiert, so wie die anderen?"

Die Geschichte von Hevi

In der U-Bahn bemerkte ich den Geruch von frischem Brot, das die Frau neben mir auf dem Schoß hatte. Ich fragte sie auf Deutsch, woher sie das Fladenbrot habe. In gebrochenem Deutsch antwortete sie, dass sie das Brot täglich von einem kurdischen Bäcker bekommt. Sie fügte hinzu, dass dies für sie ein "Muss" sei, da sie ansonsten hungrig bleibe. Ich dachte, ich hätte sie nicht richtig verstanden und fragte Hevi, ob sie Arabisch könne, um ohne Schwierigkeiten zu plaudern.

Hevi verließ mit ihrem Mann und zwei Kindern ihr Dorf in Raqqa. Für eine kurdische Familie war die Türkei keine Option. Sie kam im Januar 2016 nach Deutschland. Ihre Kinder lernten schnell Deutsch. Für die Erwachsenen erwies sich das als nicht so einfach. Einige ehrenamtliche Helfer kamen ins Flüchtlingsheim, um kostenlosen Deutschunterricht für die Flüchtlinge anzubieten. Hevi und ihr Mann verpassten keine einzige Deutschstunde. Nach zwei Monaten konnte sie zwar noch nicht fließend sprechen, aber zumindest war ihnen die Sprache vertrauter.
Hevi trug keinen Schleier und färbte sich die Haare blond. Sie ist eine der syrischen Kurden, die als "Staatenlose" in Syrien lebten. Nach den Aufständen im Jahr 2011 haben Tausende von ihnen die syrische Staatsbürgerschaft erhalten. Bis zu diesem Zeitpunkt war der offizielle Unterricht in kurdischer Sprache verboten. Kurden hatten nicht das gleiche Recht auf Beschäftigung und Zugang zu höherer Bildung wie arabische Syrer.
Hevi besucht einen Integrationskurs. Die Teilnehmer werden gebeten, sich untereinander und mit den Lehrern bekannt zu machen: Fragen nach dem Namen, dem Alter, der Herkunft, dem Beruf, der Ausbildung und der Familie. Hevi antwortet stets mit der Aussage "ich komme aus Kurdistan", so wie auch die anderen Kurden in der Klasse. Für die Deutschlehrer stellte das nie ein Problem dar. Aber für die Araber in der Gruppe (Syrer oder Iraker) wurde es zum Problem. Hevi erzählt, sie hätten angefangen, die Kurden zu mobben, in arabischer Sprache, damit der Deutschlehrer es nicht versteht. Um den Hals trägt Hevi eine Kette mit einer Kurdistan-Karte als Anhänger - ein interessantes Detail, das mir bei vielen kurdischen Frauen und Männern aus Syrien oder dem Irak aufgefallen ist. Das Territorium, das der Anhänger symbolisiert, entspricht in etwa den territorialen Ansprüchen der Kurden, die in Teilen des heutigen Syrien, des Irak, der Türkei und des Iran leben. Allerdings haben diese Grenzen historisch gesehen niemals so exakt existiert.
Hevi versucht, mit Kurden in Kontakt zu bleiben. Sie organisieren Picknicks an Wochenenden und an ihren besonderen Festtagen. Sie sagt, das hilft ihr, sich hier in Deutschland weniger fremd zu fühlen.

Die Geschichte von Sarah

Sarah wurde im Januar 2017 achtzehn Jahre alt. Das Treffen mit ihr wurde von einer deutschen Freundin organisiert, die sich als Ehrenamtliche in einem Flüchtlingsheim engagierte. Sarah brauchte Unterstützung in Schulangelegenheiten, aber ihre

schlechten Sprachkenntnisse waren eine Barriere. Ich war fasziniert, als ich Sarah zum ersten Mal sah: eine hochgewachsene junge Dame; langes gefärbtes Haar mit Dauerwelle; stark geschminkt; lange Acrylnägel; moderne Jeans mit Löchern; eine schwarze Lederjacke und ein bauchfreies Oberteil. Sarah kommt aus Hama. Die Stadt ist bekannt als Hochburg des konservativen Islam. Es ist auch eine traumatisierte Stadt, die die blutigen Ereignisse der 1980er Jahre nach dem Aufstand der Muslimbruderschaft erlebte.

Als ihr Vater 2011 verschwand, verließ Sarah mit ihren Geschwistern, ihrer Mutter und den Eltern ihrer Mutter Hama und zog in den Libanon. Es war schwer, dort eine ordentliche Schule zu besuchen. Geschichten über sexuelle Gewalt wurden in den Flüchtlingslagern zu einer traurigen Realität. Die Verheiratung in jungen Jahren ist in vielen syrischen Gemeinden Alltag. Jedoch zwang die miserable Lebenssituation in den Lagern viele Flüchtlingsfamilien, ihre jungen Töchter hauptsächlich mit anderen Flüchtlingen, Einheimischen oder wohlhabenden Golfarabern zu verheiraten. Oft wurden diese jungen Bräute zurückgelassen, verkauft oder zur Prostitution gezwungen. Als sich Sarahs Familie die Gelegenheit bot, zog sie weiter in die Türkei. Da der Vater verschollen war und es keine Nachricht von ihm gab, galt die Mutter als Witwe. Ihre Eltern ermutigten sie, wieder zu heiraten, um sie vor Gerüchten und Klatsch zu schützen, da sie noch jung und hübsch war. Als Sarah und ihre Familie erfuhren, dass Syrer in Deutschland willkommen sind und dass ihnen dort ein menschenwürdiges Leben geboten wird, zog sie mit ihrer Schwester, ihrem jüngeren Bruder, ihrer Mutter und ihrem Stiefvater nach Deutschland um. Ihre Großeltern blieben mit zwei Brüdern zurück in der Türkei.

Bevor Sarah über die Schule sprach, bat sie um eine Zigarette.

Sarah und ihre Schwester trugen im Heim keinen Schleier, ihre Mutter jedoch schon. Sarah hörte oft auf Arabisch "Schande über dich, Hure!" beim Betreten des Heims. Einige Mütter verboten ihren Töchtern, mit Sarah und ihrer Schwester zu sprechen. Der Stiefvater zeigte sich aufgeschlossen, unterstützte sie und versucht, sie zu beruhigen. Er bot sogar an, sie einem Bekannten vorzustellen, um sie zu verkuppeln. Etwas, das sie anscheinend nicht vollständig ablehnt.

Was wurde aus den vier Frauen?

Farah hat einen Ausbildungsplatz gefunden. Sie beantragte BaFöG, das auf das Bankkonto ihres Vaters überwiesen wird, der noch bei ihnen lebt. Maria erwähnte in unserem letzten Telefonat, dass sie sich auf eine Deutschprüfung für den Hochschulzugang und auf den Umzug vorbereitet. Sie erhielt ein positives Feedback von einer Universität in einem anderen Bundesland.

Nach einem gescheiterten Versuch bestand Hevi im zweiten Anlauf die B1-Prüfung in Deutsch. Sie versucht jetzt, einen Minijob zu finden. Selbst nachdem der Kurs beendet war, fuhr sie noch täglich in die Stadt, um Fladenbrot zu holen.

Sarah hat die Schule abgebrochen. Auf Facebook habe ich ein Foto von ihr gemeinsam mit einem jungen Mann gesehen. Ich las die Kommentare auf Arabisch durch - alles Glückwünsche. Da wusste ich, dass sie geheiratet hat.

Mein Fazit aus den vier Schicksalen

Das neue Leben in Deutschland stellt syrische Flüchtlingsfrauen vor viele Herausforderungen: sie navigieren durch das Labyrinth der Bürokratie, passen sich einer fremden Kultur an und lernen eine neue Sprache in einem ungewohnten Milieu. Die Flucht hat ihr ganzes Leben, Ihr Empfinden von Zeit und Raum, Ihr Bewusstsein auf den Kopf gestellt. Das Dilemma von Farah und ihrem Vater zeigt die missliche Lage von Sarah, sich in zwei Welten zurecht zu finden. Flüchtlinge mögen räumlich von zu Hause getrennt sein, aber sie bleiben in einer bestimmten Art und Weise sozialisiert. Das Fladenbrot, dieses einfache Nahrungsmittel, ist in Deutschland eine Art Anker für Hevi geworden.

Neuankömmlinge denken in Klischees, entweder positiv oder negativ, in Bezug auf die Gastgebergemeinschaft. Und umgekehrt ist es mit der deutschen Gesellschaft auch so. Durch ihr gemeinsames Unglück wurden und werden die Syrer oft in eine Schublade gesteckt, Vielfalt ihrer Identitäten wird so ignoriert.

In Marias Geschichte schlugen die Bemühungen der Ehrenamtlichen fehl, weil es an Informationen über den anderen Kulturkreis mangelte.

Im Gegensatz zum deutschen Individualismus sind Syrer gruppenorientiert. Diese Lebensweise vermittelt dem Einzelnen in der Regel ein Gefühl der Zugehörigkeit und Unterstützung bei gleichzeitig sehr eingeschränkter Privatsphäre. Darüber hinaus ist

konservatives Verhalten die Norm: Wer nicht gehorcht, wird Gegenstand sozialer Ablehnung. Sarah würde niemals mit ihrem Outfit in Hama spazieren gehen und auch nicht in der Öffentlichkeit rauchen. Ihre Wahrnehmung der Freiheit entsprach nicht der ihrer Gruppe. Dadurch fühlte sie sich in Deutschland ausgeschlossen und abgelehnt. Bei Hevis war das Gegenteil der Fall: sie fand ihre Sicherheit genau darin, Teil einer Gruppe zu sein.

Es ist, angesichts des langwierigen Konflikts in Syrien und der politischen Debatten in Deutschland, schwierig, vorherzusagen, wie die Zukunft für Flüchtlinge aussehen könnte. Werden sie in Deutschland bleiben und es zu ihrem zu Hause machen, oder werden sie in ihre Heimat zurückkehren? Die Zukunft wird das zeigen. Und dies waren nur vier Geschichten. Es gibt so viele syrische Flüchtlingsfrauen und so viele Geschichten, die sie uns erzählen könnten.